



MIT EINER NATÜRLICHKEIT ZWEITER ORDNUNG

Mit dem Animal Collective kann man sich noch einmal daran erinnern, worum es beim »Weird Folk« eigentlich ging: nicht um ein Zurück zur kunstlos geschrubbten Sperrholzgitarre, zu wallenden Gewändern und langen Haaren, sondern um eine neue Reflexion auf die Popmusik und ihre Produktionsbedingungen. Mit ironischem, sich selbst unablässig beobachtendem Primitivismus realisieren Deakin, Avey Tare, Panda Bear und Geologist den alten Gedanken der unbedingten Gleichberechtigung miteinander musizierender Menschen – im Zusammenspiel gleichberechtigter Tiere.

TEXT: JENS BALZER
FOTOS: FRANK SCHUMACHER
PRODUKTION: MARIO KOELL

Seit wenigen Tagen erst sind die Wissenschaftler zurück in der besiedelten Welt; langsam gewöhnen sie sich wieder daran, in Betten zu schlafen, von Tellern zu essen und ihre sexuellen Bedürfnisse zu regulieren. Einen endlosen, dunklen, eiskalten Winter haben sie droben, hoch in den Bergen verbracht, auf der Pirsch nach seltenen Einsiedlertieren mit Pelzen, auf der Suche nach den verschwindenden Spuren und Zeichen alter Einsiedlerkulturen. In klaren Winternächten haben sie die funkelnden Sterne vermessen und auf das Summen des Äthers gehorcht; in unbekannt Sprachen und Notenschlüsseln sandte er ihnen die schönsten, verwirrendsten Songs. In einem Erdloch, kurz unter dem höchsten Gipfel, haben sie eine alte Frau getroffen – ohne Zähne, doch mit der Gabe des mehrstimmigen Gesangs. Sie hat ihnen vorgesummt und -gesungen, womit ihre Ahnen und die Ahnen der Ahnen die bösen Naturgeister bezwangen: Zaubersprüche von unerhörter Süße und Schrofheit und einer beunruhigenden Weite.

Diese Lieder gehen den Wissenschaftlern nicht mehr aus dem Kopf; was sie gehört und gesehen haben, entfernt sie vom Rest der Menschen für alle Zeit. So klammern sie sich

aneinander und kümmern sich um einander; eine verschworene Gemeinschaft aus klugen, verwirrten, haarigen Männern, die einander festhalten und sich die buschigen Bärte kämmen und sich, wenn sie gedankenverloren miteinander Gruppensex pflegen, nach den matschigen, sumpfigen Nadelholzwäldern der fernen Berge sehnen, aus denen sie kamen.

»Strawberry Jam« heißt das neue Album vom Animal Collective, dieser verschworenen, verschrobenen Wissenschaftlergemeinschaft aus Baltimore County, Maryland; und es finden sich darauf die sonderbarsten, süßesten und herbsten Naturgesänge: Lieder von Landschaften und Tieren, von uralten Geheimnissen und Totems. Seit sieben Jahren forschen und musizieren die Mitglieder des Kollektivs miteinander. In ihren Konzerten versetzen sie sich ganz der wissenschaftlich streng kontrollierten Methoden in eine ritualistische Trance; so nehmen sie Kontakt zu den Ahnen auf, zur Welt der Tiere und Pflanzen und zum ewigen Summen der Funkwellen. Frühere Tondokumente der Band, zuletzt das grandiose »Feels« aus dem Jahr 2005, widmen sich ganz der »Kosmischen Musik«, dem Sirren und Surren des Sternenzelts; dem Schnaufen und Brummen der Tiere, die sich unter der Weite des Himmels ducken; dem

Schnatzen und Schnaufen der Pilze und Flechten, die sich langsam an den jahrhundertalten versteinerten Bäumen hochwinden, unter denen das Kollektiv seine Lieder darbietet.

Auf »Strawberry Jam« ist die Kosmische Musik vermenschlicht. Es ist ein Werk des Gesangs geworden, eine Sammlung von Chorstücken, von denen kaum eines länger dauert als fünf Minuten. Doch stellt sich niemals ein Gefühl der Knappheit ein: dazu wirken die Werke zu fragmentarisch, zu ausschnitthaft, wie ein kurzes Blinzeln in eine unfassbare Welt. Von fern wehen geschlagene und gesungene Rhythmen heran, schaukeln sich auf und sinken herab, verdichten sich eine Weile lang zur Struktur eines Songs, um dann wieder auseinanderzudriften: ätherische Zaubergesänge, in der Ferne verschwimmende Harmonien. Zu Trancegesängen zwitschern Vögel und zirpen Zikaden; ein Kurzwellenempfänger pfeift und fiept, ein Radioteleskop horcht in die tiefsten Tiefen des Alls. Irgendwas murmelt immer im Hintergrund dieser seltsamen, voodoo-kehlig entrückten Gesänge: eine Naturgeschichte, die nicht schweigen will – auch angesichts der größten Anstrengung nicht, das Schnaufen der Bären,